

Rezension

**Anthonya Visser:
Körper und Intertextualität.
Strategien des kulturellen Gedächtnisses
in der Gegenwartsliteratur**

Köln: Böhlau Verlag, 2012, 256 Seiten

Anett Csorba

Institute of German Studies, Department of Germanic Literatures
University of Debrecen
Egyetem tér 1.
H-4032 Debrecen
csorbanett@citromail.hu

In Anthonya Vissers Buch „*Körper und Intertextualität. Strategien des kulturellen Gedächtnisses in der Gegenwartsliteratur*“ liegt der Fokus auf der Frage, wie Intertextualität als ästhetisches Mittel geeignet ist, die dezentralisierten Positionen in der Literaturgeschichte zu „ver-rücken“. Die im Buch analysierten Werke – Lyrik, Prosa, Drama, Tattoo und Film – stellen zahlreiche Formen der Intertextualität dar, die in allen Fällen mit den Ausdrucksmöglichkeiten weiblicher Subjektivität verbunden sind. Obwohl weibliche Subjektivität in jedem Kapitel als zentrales Element erscheint, hat die Studie von Anthonya Visser es nicht vor, jenen sozialpolitischen Umstand zu untersuchen, der zur Erforschung der marginalisierten Position von Frauen geführt hat. Das Thema der Studie bleibt bis zum Ende rein literaturwissenschaftlich: Intertextualität als Strategie kultureller Erinnerung in ästhetischen Texten. Die analysierten Werke sind daher nach einem stringenten Intertextualitätskonzept strukturiert, in denen es um die ästhetisch-textuelle Reflexion der kulturellen Repräsentationsgeschichte ‚der Frau‘ geht. In allen Fällen reflektieren die weiblichen Protagonisten ihr eigenes Leben so, dass die Verbindung von ‚Leben‘ und ‚Körper‘ dabei narrativ betont wird. Die einzelnen Kapitel fokussieren sowohl den Körper, als auch die Machart der Texte, in denen sich die weiblichen Protagonisten mit ihrem Leben auseinandersetzen. Die intertextuelle Bezugnahme auf Prätexte dient somit dem Zweck, die kulturell bedeutungsvollen

Texte neu zu interpretieren und die marginalisierten Größen zu hinterfragen.

Der Band besteht aus fünf Kapiteln, aus denen das erste sich mit den Erscheinungsformen der Intertextualität beschäftigt. Statt eine detaillierte Erläuterung über die Debatte von Julia Kristeva und Michael Bachtin zu geben, fokussiert die Autorin eher das Markierungsmodell von Jörg Helbig, das als intertextualitätstheoretische Grundlage für die einzelnen Untersuchungen der Studie dient. Neben der graphischen Darstellung des Modells von Helbig werden in diesem Kapitel wichtige begriffliche Unklarheiten erklärt und eine klare Unterscheidung zwischen den zahlreichen Formen von Intertextualität gemacht. Die weiteren vier Kapitel beschäftigen sich mit konkreten Werken und mit deren detaillierten Analyse. Die vorliegenden Korpora sind zwei lyrische Texte von Barbara Köhler, Botho Strauß' *Ithaka*, Marlene Streeruwitz' *Lisa's Liebe* und „Beschriftungen“, die den Film *Submission* von Regisseur Theo van Gogh und eine Tattoo-Analyse beinhalten. Die Auseinandersetzung mit den konkreten Prätexten und mit deren Rezeptionsgeschichte, die die Gestaltung der weiblichen Positionen bestimmt, ist in jedem Analysekapitel ein zentraler Aspekt.

Im ersten Analysekapitel, das auf den „Text-Körper“ von Köhler fokussiert, wird danach gefragt, was die intertextuellen Strategien, die den selbstreflexiven Gedichten „*Verkörperung: Eurydike*“ und „*Jemand geht*“ zugrunde liegen, „für die Positionsbeschreibung der weiblichen Figuren bedeuten“ (16). Durch den Mythos von Orpheus und Eurydike wird darauf hingewiesen, wie vorgegebene Bedeutungen die Positionsverschiebung im kulturell-historischen Narrativ ‚der Frau‘ erschweren. Von besonderer Bedeutung sind in diesem Kapitel die Sprache und deren Beziehung zur weiblichen Subjektivität. Dies wird durch die Audio-Video-Installation der Künstlerin Anja Wiese thematisiert und es wird festgestellt, dass weibliche Subjektwerdungen, „die sich als Bedeutungsverschiebungen in der vorgeformten Sprache äußern“ (17), den Körper zur Voraussetzung haben. In diesem Kapitel geht es vor allem um Verkörperungen ‚der Frau‘ im Sinne von Bildern in den Köpfen der Anderen. Alle Imaginationen beziehen sich auf mythisch-kanonische intertextuelle Vorlagen, in denen konkret-physische Frauenkörper abwesend sind.

Das Theaterstück *Ithaka*, mit dem sich das dritte Kapitel beschäftigt, ist wiederum ein selbstreflexiver Text, in dem Botho Strauß die Reflexion der Repräsentationsgeschichte ‚der Frau‘ mit der Figur von Penelope zum Ausdruck gebracht hat. Penelope hat nur wenig Bewegungsraum und führt ein „verwartetes“ Leben, das an ihrem Körper auch sichtbar wird. Obwohl es Penelope durch die intertextuelle Vor-Schrift nicht möglich ist, zu einer eigenständig handelnden Person zu werden, wird ihr im Text ein psychisches Leben zuteil. Die homerische Penelope-Figur erhält hier eine eigene Stimme, mit der sie über ihr eigenes Schicksal und über ihre psychische

Befindlichkeit spricht. Die körperbezogenen Gedanken – zusammen mit dem geringen Bewegungsraum von Penelope – bilden die Kernpunkte der Analyse, in der die Sprachfindung als „Strategie zur Subjektwerdung“ erscheint.

In dem vierten und längsten Kapitel spielt der Prätext des Groschenromans eine dominante Rolle. Da die Gattung den intertextuellen Bezugspunkt der Analyse bildet, erscheinen in diesem Kapitel mehr intertextualitätstheoretische Überlegungen als in den anderen. Der Roman von Streeruwitz unterscheidet sich von den anderen Werken also insofern, dass sie keinen kanonischen Text der hohen Literatur zum dominanten Prätext wählte. Die Simplizität der Sprache, in der das Leben von Lisa im Roman erzählt wird, ermöglicht aber keine komplexe Reflexion der Protagonistin. Das Problem des ‚zur-Sprache-Kommens‘ und dessen Beziehung zur Subjektwerdung und zur Körperlichkeit sind auch in diesem Kapitel zentrale Themen, vor allem deshalb, weil im Roman der Frauenkörper als eine Art „Projektions- und Erfahrungsfläche von [...] männlichen Vorstellungen ‚der Frau‘ beeinflussten, weiblichen Verhaltens- und Lebensweisen“ (189) thematisiert wurde.

Im letzten Kapitel steht der Film *Submission* von Regisseur Theo van Gogh und Skriptautorin Ayaan Hirsi Ali im Mittelpunkt. Der Film stellt ein ästhetisches Objekt dar, dessen intertextuelle Folie der Koran ist, der – weil er auch ein sakrales Buch ist – nicht nur als literarisches Werk rezipiert wurde. In diesem Kapitel wird auch auf ein Tattoo eingegangen, das eine Textstelle aus Michael Bulgakows *Der Meister und Margarita* zeigt. In beiden Fällen werden sowohl der Status des Mediums als auch der Rezeptionskontext analysiert. Das Tattoo stellt eine Textstelle auf einem außertextuellen Frauenkörper dar, wobei der Frauenkörper im Film als Träger der Suren aus dem Koran erscheint, die „in einem mit ästhetischen Mitteln kreierten visuellen Werk“ aus dem Aspekt von Körper und Sprache wichtige Rolle spielen. Der Film thematisiert die furchtbaren Folgen, die der Koran für Frauen in Liebesverhältnissen mit Männern legitimiert. Die dargestellten weiblichen Körper sind Leidende, die in dem Narrativ keine andere Rolle erhalten. Die Frauen finden weder eine eigene Sprache noch Möglichkeiten zur Bewegung des Körpers. Aus diesem Grund spielen Körper und Wahrnehmung eine besonders wichtige Rolle in diesem Kapitel.